

Predigt über Offenbarung 2, 8-11, 19.11.2006

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

Wir schreiben das Jahr 95 nach Christus. Johannes, der diesen Brief schreibt, sitzt im Exil auf der Insel Patmos im ägäischen Meer. Er weiß, dass die Christen in den Gemeinden Kleinasiens von der römischen Staatsmacht verfolgt werden. Johannes wird das Herz schwer, wenn er an die Gemeinden in Ephesus, Smyrna, Pergamon, und anderen Orten denkt. Er ist dort gewesen. Er kennt die Gemeinden und sie tun ihm leid. Sie müssen viel aushalten. Was kann ich aus der ferne tun, um sie doch noch irgendwie zu unterstützen? Was kann ich diesen Menschen schreiben, um sie zum Durchhalten zu bewegen oder auf das vorzubereiten, was sicher auf sie zukommen wird? Wie halte ich die Balance zwischen dem, was der Ehrlichkeit halber auch mal gesagt werden muss und dem Trost, den diese Leute jetzt mehr als alles andere nötig haben?

Eindringlich schreibt er deshalb an die Menschen in Smyrna:

Text:

⁸Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden: ⁹Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut - du bist aber reich - und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern sind die Synagoge des Satans. ¹⁰Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. ¹¹Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.

Neulich haben wir uns hier im Gottesdienst schon einmal über Briefe Gedanken gemacht, die uns in schwerer Zeit erreichen. Ich glaube, was uns allen gut tun würde wäre, wenn wir das Gefühl haben, dass der, der schreibt wirklich Anteil nimmt. Anteil nehmen kann man nur dann, wenn man die Menschen wirklich gut kennt.

Und das scheint auch hier der Fall zu sein. „Ich kenne eure Bedrängnis“ schreibt er. „Reich seid ihr vielleicht nicht, aber doch reicher, als ihr denkt. Ich denke er weist daraufhin, dass die Gemeinde nicht viel Geld hat, aber doch einen Glauben, der seine Stärke in dieser Bedrängnis erweisen wird. Ich weiß auch, dass ihr angezeigt und verleumdet werdet, dass ihr Lästerungen ertragen müsst *von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern sind die Synagoge des Satans.*“

Das ist sicherlich ein hartes Urteil, das sich auf eine Gruppe der Synagogengemeinde in Smyrna, dem heutigen Izmir, bezieht. Juden genossen damals das Recht, dass sie nicht den Kaiserkult praktizieren mussten, sondern ihre Religion frei ausüben konnten. Manche Christen haben sich deshalb als Juden ausgegeben, was die Synagogengemeinde natürlich nicht akzeptierte und sie bei den römischen Behörden anzeigte.

Denunzierten Christen wurden in der Regel bis in einem Gerichtsverfahren inhaftiert. Wenn sie verurteilt wurden, erhielten sie die Todesstrafe und wurden bis zur Exekution weiter im Gefängnis eingesperrt. Die zehn Tage, die Johannes erwähnt, könnte die Zeit bis zur Gerichtsverhandlung sein oder die Zeit vor der Vollstreckung des Todesurteils, das ist nicht klar.

Johannes will die Gemeinde auf das Schlimmste vorbereiten: „Es wird Verhaftungen geben, es wird Todesstrafen und Hinrichtungen geben. Wer sich als Christ bekennt, muss mit dem Tod rechnen.“

„Dennoch“, schreibt Johannes, „fordere ich euch auf, treu zu bleiben, denn am Ende erhaltet ihr den Siegerkranz.“ - Im Originaltext ist nicht von einer Krone, sondern von einem Siegerkranz die Rede. Hätte dies ein Römer oder ein Grieche gelesen, hätten sie sich sehr gewundert. Eine solche Siegestrophäe bekommt man im Sport, als Auszeichnung, so wie heute die Goldmedaille. Wenn man stirbt, so dachten die Römer, hat man nichts mehr zu erwarten. Wieso soll man dann noch einen Sieg davontragen können?

Für Christen ist dies ein klares Symbol für das ewige Leben, das trotz aller Todesdrohung auf uns wartet. *Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.* 11 *Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.*

Zweiter Tod bedeutet, dass man zwar wie jeder andere nur einmal stirbt, aber nicht tot bleibt. – „Wer ein Ohr für das Evangelium hat, der hört heraus, was ich meine. Bleibt treu im Glauben, denn die Belohnung für all das Leiden und die Angst, kommt. Fürchtet euch deshalb nicht vor dem, was geschehen wird!“

Liebe Gemeinde,
es ist mir wichtig, Ihnen diesen Zusammenhang zu erklären. Hier geht es wirklich um Leben und Tod. Es gab Zeiten und gibt sie mancherorts noch, wo ein Christ zu sein, den Tod bedeuten kann, wo einen der Glaube das Leben kosten kann. Wir wissen alle, dass uns das zum Glück nicht so geht. Aber dennoch können wir durch diese extreme Situation der Christen in Smyrna und der in genau diesem Zusammenhang geäußerten Aufforderung zur Glaubenstreue etwas lernen.

Treue ist hier absolut nichts Kitschiges. Im Angesicht des Todes sagt man solche Sätze, wie ‚Seid treu!‘, nicht leicht daher. Johannes kennt diese Menschen und er weiß, was die Verhaftung und Hinrichtung von Männern, Frauen und Kindern für deren Familien und auch für die Gemeinde bedeutet. Stellen Sie sich vor, Polizisten würden hier hereinmarschieren, während wir Gottesdienst feiern, und welche von uns verhaften; Menschen, die wir danach nie mehr wieder sehen würden.

Die Treue bis in den Tod beinhaltet für die Menschen, die es betrifft, eine sehr ernste Entscheidung. Bleibe ich dabei, dass ich Christ bin oder widerrufe ich und rette mein Leben? – Ich bin sicher, wer in einer solchen Lage ist, der macht sehr wohl die Rechnung auf, ob es sich lohnt für seine Überzeugung zu sterben. Das ist kein blinder Gehorsam, an den wir bei dem Wort „Treue bis in den Tod“ vielleicht auch denken mögen. Es geht hier nicht um ideologisch verkleisterte Vorstellungen, durch die Leute so weit überredet werden, bis sie gar nicht mehr nachdenken und für Fundamentalismus, einen Führer, eine Ideologie oder was auch immer sterben, sich in die Luft jagen oder in den Krieg ziehen.

Johannes tut nicht so, als wäre das ein Klacks, oder als wäre das nicht so schlimm. Er macht auch deutlich, dass es nicht seine Stimme ist, die hier redet, sondern er sagt: Dies sind Worte des Heiligen Geistes, diese Worte beinhalten eine Wahrheit, die weit über das hinausgeht, was wir Menschen uns selbst sagen können. Es geht hier um ein Versprechen Gottes, den Menschen, die an ihn glauben, das Ewige Leben zu geben. Ihr sollt nicht einer Illusion hinterherlaufen, sondern ganz sicher wissen, dass das, was auf euch zukommt, sich auf zwei sehr unterschiedlichen Ebenen abspielt: Da ist Leid auf der einen Seite, Leid verursacht von Menschen, die irgendeinen Beweggrund haben, euch als Staatsfeinde zu sehen. Und dann gibt es die zweite Ebene, weit über die erste Ebene hinausgeht, nämlich Gottes Handeln an euch, die ihr trotz vieler Anfechtungen, trotz des Leides, an ihm festhaltet.

Mir ist deutlich, liebe Gemeinde, dass heutzutage viele Menschen nicht mehr treu sein wollen, weil sie für die Treue, die von ihnen verlangt wird, keine Nachteile in Kauf nehmen wollen. Das Beispiel, das beim Begriff „Treue“ nahe liegt, ist die Ehe. Die Scheidungszahlen sind heute nicht so hoch, weil die Auswahl an Partnern größer wäre, sondern weil die Toleranz dem Partner gegenüber drastisch gesunken ist. Ich meine,

wer länger als ein Jahr verheiratet ist, weiß einfach, dass eine Ehe nicht immer und zu jeder Zeit perfekt ist. Jemand hat mal gesagt: „In der Ehe finden wir heraus, welche Art von Mensch unser Partner eigentlich gewollt hätte.“ Ich weiß auch nicht, wie Leute darauf kommen, dass der Maßstab, den wir an andere anlegen, ein anderer ist, als den, den wir an uns selbst anlegen. Ehe bedeutet Folgendes: Wenn man einen unvollkommenen Menschen mit zwei multipliziert, verdoppeln sich auch automatisch die Eigenarten, um nicht zu sagen: die Macken. Und das ist nicht schlimm, solange man bereit ist, von einander zu lernen, einen gemeinsamen Weg in der Ehe zu entwickeln und sich Fehler zu verzeihen. - Doch wer ist dazu noch bereit, in einer Gesellschaft, in der wir obendrein nicht mehr gewohnt sind, lang angelegte Entscheidungen zu treffen?

Wir haben gerade Wahlen gehabt. Ich glaube der Grund, warum Wahlperioden vier Jahre lang sind ist, dass die Zeit gerade lang genug ist, als dass man die Fehler die man macht nicht von einem selbst behoben werden müssen.

Treue kommt von Vertrauen. Vertrauen braucht Zeit. Vertrauen muss man sich erwerben. Man muss es immer wieder unter Beweis stellen, dass man dieses Vertrauen verdient, und man muss, wenn man es verloren hat, sich anstrengen, dass man es wiederbekommt. Und ich glaube darin steckt der eigentlich und viel tiefer reichende Grund, warum nicht nur Ehen, sondern vor allem die Treue zu Gott auf menschlicher Seite fehlschlagen: Wir vertrauen nur so lange, wie wir meinen, dass dieses Vertrauen nicht erschüttert wird. An unserem Predigttext lernen wir aber, dass Vertrauen auch geprüft wird und verlangt, dass man es auch durch persönlich schwierige und enttäuschende Zeiten durchrettet.

Ich will das nicht dramatisieren, wir müssen nicht erst vor die Frage Glaube oder Leben gestellt werden, um vielleicht die eine oder andere Entscheidung für oder gegen Gott zu treffen. Ich betone noch einmal, dass Johannes sehr zum Vertrauen ermutigt: Seid treu, lasst nicht nach, gebt nicht auf...! Ich wünschte mir aber, dass wir uns die Frage, wofür würde ich mich entscheiden, wenigstens hypothetisch einmal stellen.

Ich bin ziemlich sicher, wir kämen nicht darum herum die Bilanz aufzumachen, inwieweit der Glaube uns bisher im Leben geholfen hat. Auch darin steckt für viele Menschen ein Problem: Wenn man niemals eine tiefere Beziehung zu Gott entwickelt hat, ist es kein Wunder, wenn man ihm gerade dann den Laufpass gibt, wenn diese Beziehung auf die Probe gestellt wird. Wenn ich aber weiß und tief überzeugt bin, dass Gott zu mir gestanden hat, mich immer schon geliebt hat, mich getragen hat, dann bleibe ich Gott treu, auch wenn es im Moment schwer sein mag, an ihn zu glauben und auf sein Versprechen zu vertrauen.

Goethe – obwohl nicht religiös - hat mal gesagt: In welchen seligen Zustand versetzt uns die Treue? Sie gibt dem vorübergehenden Menschenleben eine himmlische Gewissheit.

¹⁰Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Liebe Gemeinde,
die Frage der Treue zu Gott stellt sich besonders in schwerer Zeit. Ich hoffe, dass wir an Gott festhalten und uns immer vor Augen führen, dass er vor allem an uns festhält. Gott zu Vertrauen ist in allen Lebenslagen die Grundlage für einen ‚reißfesten‘ Glauben. Ich hoffe, wir geben dieses Vertrauen nicht auf. Es mag uns helfen, zu wissen, dass diese Welt, in der wir leben und auch manchmal leiden, nicht das einzige ist, was es gibt, und dass ein Siegeskranz auf uns warten wird. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen